Oliver Sacks (\* [9. Juli](https://de.wikipedia.org/wiki/9._Juli) [1933](https://de.wikipedia.org/wiki/1933) in [London](https://de.wikipedia.org/wiki/London); † [30. August](https://de.wikipedia.org/wiki/30._August) [2015](https://de.wikipedia.org/wiki/2015) in [New York City](https://de.wikipedia.org/wiki/New_York_City)) hatte im Leben viel Pech. Seine Kindheit musste er in einem Internat mit einer sadistischen Leitung durchleben. Er sah schlecht, er konnte Menschen nicht am Gesicht erkennen. Später wurde er auf einem Auge  blind. Mehrfach kamen ihm Buchmanuskripte, an denen er lange gearbeitet hatte, abhanden.  Ebenso wertvolles dokumentarisches Filmmaterial von einigen seiner später berühmten Patienten.  Oliver Sacks verlor einige Male seinen Arbeitsplatz in Kliniken, er war einige Jahre arbeitslos. Zweimal ist er nur knapp dem (Unfall-)Tod entkommen durch den glücklichen Umstand, dass ein Retter in den abgelegenen Orten ihm zuhilfe kam. Sein linkes Bein wurde bei einem der Unfälle gerettet, aber es war gefühllos, war „fortgegangen“, gehörte ihm nicht mehr. - Schmerzliche Verluste: Einige sehr gute Freunde, darunter Wissenschaftliche Kollegen, starben früh.

Oliver Sacks war ein Tausendsassa: ausdauernder Weitschwimmer und Taucher; Muskelmann und Gewichtheber (270 kg auf den Schultern); Tramper und Weltreisender; Motorradfahrer (Norton, BMW), dabei zeitweise geduldetes Mitglied bei den Hells Angels, ohne deren Rituale mitzumachen; Kumpane von Truckern und Klavierspieler; Fotograf und Filmemacher. Vielfältige Drogen hat er ausprobiert, Amphetamine, nahe der Selbstgefährdung, bis er sich davon abwendete, seinen psychosekranken Bruder Michael vor Augen.  Wenn er einige Male in Todesnähe kam, so hatte, man muss es so nennen, sein Leichtsinn daran Anteil, wie er auch selbst sagte. Tausendsassa war er und gleichzeitig beschreibt er sich als sehr schüchtern. Erst dann, wenn seine begeisterten Leser und Patienten auf ihn zukamen, wurde ihm seine Schüchternheit zeitweise genommen.

Er interessiert sich früh für naturwissenschaftliches Denken: Die Chemie, das Periodensystem der Elemente (*Onkel Wolfram,* 2001), für Biologie, und Abstammungslehre. Dabei interessierte ihn mehr das Zusammentreffen von zufälligen Umständen (philosophisch: Kontingenz), also die (natur-)historischen Voraussetzungen von Gesetzmäßigkeiten und deren Entwicklung innerhalb dieser Umstände. So hat er es selbst später gedeutet. Also für die historische Dimension der Natur.

Er legte sich fest auf ein Medizinstudium, wie seine Eltern, da die Sinnesphysiologie, das Farbensehen. ihn faszinierten. Nach dem Umzug nach Kanada und USA, nach zahlreichen Touren, kam er an die Universität von California, an der ihn neurologische Patienten (vor allem Patienten mit Bewegungsstörungen, wie M. Parkinson, M. Wilson und Chorea Huntington; später das Gilles de la Tourette-Syndrom) interessierten.

Im Herbst 1966 arbeitete er in New York in einem Hospital für Langzeitkranke. Er entdeckte die Station, in der „vergessene Patienten“, die überlebenden Patienten der Enzephalitis-Lethargica-Epidemie von 1916 bis 1927, Diese dämmerten in einem komaähnlichen Zustand vor sich hin. Er setzte das jüngst entdeckte L-Dopa (ein Parkinson-Medikament) ein, was zu dem „*großen Erwachen*“ (Buchtitel 1990) hinführte, was Sacks in vielen Patientenberichten genau beschrieben hat. Er stellte fest, dass die neurologische Denkweise um die psychiatrische ergänzt werden müsste, um die bizarren Bewegungsstörungen, die sich fluktuierend entwickelten, zu behandeln. Ja, es gab große Rückschritte in der Entwicklung der Patienten; in dem Film *Das große Erwachen* (*Awakenings;* mit Robert de Niro und Robin Williams) nachvollzogen. – Dieses Buch wurde in der Presse und von den Lesern viel gerühmt; die amerikanische Fachwelt reagierte mit dem „seltsamem Mutismus“ der Zunft, wie sein britischer Verleger sich ausdrückte.

Dieses wie auch seine anderen Bücher enthalten vor allem Patientenberichte. Bekannt sind vor allem die Patienten aus: *Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte*, 1985. Dieses Buch hat eine Weltauflage, wurde in einer Oper und einem Ballett auf die Bühne gebracht. Es gab wieder ähnliche Reaktionen der Fachwelt auf dieses Buch: „*Offenbar hatte ich mich als ‚populärwissenschaftlicher’ Autor geoutet, und wer populär ist, kann ipso facto nicht ernst genommen werden.“* (S 296).

Sacks’ Berichte beziehen sich meist auf außergewöhnliche Patienten. Sowieso betonte er die Individualität der Patienten und die Vielfalt der Erscheinungsbilder von Erkrankungen. Er war der Auffassung, dass sich in deren außergewöhnlichen Ausformungen Wesentliches studieren ließ. -  Wenn er davon hörte, dass an einem Ort besonders viele Menschen mit einer seltenen Krankheit lebten, so suchte er diesen auf – und schrieb darüber. (*Die Insel der Farbenblinden,* 1997*)*

Sacks wurde gelegentlich dafür kritisiert, dass er Patienten aufsuchte, nur  um über sie schreiben zu können, also seiner Schriftstellerei zuliebe. - Als er zum ersten mal mit „der Welt der Gehörlosen“ in Kontakt kam, hatte er keine Kenntnisse darüber. Er interessierte sich dafür und machte die Gebärdensprache bekannter. (*Stumme Stimmen*; 1989; ich sehe vor meinem inneren Auge sein kraftvolles Auftreten auf der Frankfurter Buchmesse, als er das Buch vorstellte. Er berichtete zB., dass in einem New Yorker Theater Shakespeare-Stücke in Gebärdensprache auf die Bühne gebracht  wurden. Zusammen mit dem Mainzer Kollegen Thomas Helmenstein).

Ein Popularisierer wissenschaftlicher Erkenntnisse konnte er nur werden, da er selbst ein großer Wissenschaftler war. - Die Fallberichte und andere Aufsätze in Awakenings sind auf höchstem wissenschaftlichem Niveau; die theoretischen Reflexionen über Medikamentenwirkung in *Awakenings*.

Vom Ergebnis her betrachtet: Seltene oder gar nicht so seltene Krankheiten wurden durch seine Bücher und Artikel bekannt. Und der Gerechtigkeit zuliebe muss gesagt werden: Der wichtigste Patient in seinen Büchern war er selbst (*Der Tag, an dem mein Bein fortging,* 1989). Er hielt mit vielen Patienten Verbindung, auch nachdem er über sie geschrieben hatte. Und viele wendeten sich nach Lektüre seiner Berichte an ihn. Nur so ist die große Anzahl außergewöhnlicher Patienten verstehbar. - Liest man seine Berichte selbst und die Geschichte dieser Berichte, so ergibt sich das Bild eines „*außergewöhnlich menschenfreundlichen Arztes*“ (Süddeutsche Zeitung vom 30.08.2015, zum Tod von Oliver Sacks).

Er interessierte sich immer nicht nur für äußere Krankheitsbilder und beobachtbare Symptome, sondern dafür, wie die Kranken selbst die Welt und sich selbst sahen, wie sie das Leben bewältigten. Er spitzte das soweit zu, dass er sagte, Krankheiten seien eine – quasi gleichberechtigte – Lebensform. (Nicht jeder wird so weit gehen.) Er belebte die genaue Art, wie Ärzte im 19 Jahrhundert einzelne Kranke beobachteten und beschrieben, wieder. (Zwangsläufig fällt mir dazu auch Kurt Goldstein ein.) Darin war er sich einig mit Lurija, dem „Begründer der Neuropsychologie“, mit dem er befreundet war (*Der Mann, dessen Welt in Scherben ging,* 1991).

Es ist ja nicht so, dass man von diesen klassischen Autoren nichts mehr lernen könnte. (Sacks musste damit leben, dass er von Kollegen belächelt wurde, wenn er die Klassiker des 19. Jahrhunderts las.)

Beiläufig und ohne Larmoyanz beschreibt er auch das konkurrierende und neidvolle Miteinanderumgehen in der wissenschaftlichen Szene und die schwache Stellung der Schwachen und Kranken in der Gesellschaft. (Kliniken, Pflegeheime)

In den Achtziger- und Neunzigerjahren war Oliver Sacks eine Art Kultfigur. wurde über den Umweg seiner Bücher und Filme zu einem „weltberühmten Neurologen“. Er war für die erste Generation von Neuropsychologen in den Rehakliniken ein Angebot zur Identifikation. - In einigen neueren Lehrbüchern der Neurologie und Neuropsychologie sucht man seinen Namen vergebens. Warum auch immer.

Ja, seine Autobiographie, die jüngst erschienen ist, und die ich mir zu Weihnachten gewünscht hatte, ist höchst  lesenswert. Sie liest sich – in ihren vielen kleinen Anekdoten – sehr leicht, zum Teil amüsant. Man begegnet vielen prominenten Namen, die wir aus dem Psychologie-Studium kennen (Gibson, J. Bruner), nicht nur von Neurologen und Neuropsychologen (Geschwind), sondern auch von Filmstars, mit denen er zusammenarbeitete; zuletzt von Neurobiologen (Crick, ja, der mit der Doppelhelix, den DNA-Molekülketten; der Neurobiologe Edelmann) und sonst wie „besonderen“ Menschen. Sie ist lehrreich, indem sie seltene Krankheitsbilder beschreibt, und indem er die Geschichte seiner Bücher und ihre Wirkungsgeschichte charakterisiert. Sie vermittelt etwas von der Faszination und dem Engagement des Arztes und Wissenschaftlers. - Natürlich ersetzen sie die Lektüre seiner anderen Bücher nicht. Eher führt sie dazu hin und kann dazu verführen

F. Dick

*On The Move – Mein Leben.*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2015

Man darf erwarten, dass es auch als Taschenbuch erscheinen wird. – Weitere Buchtitel im Text kursiv.